Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 75 (1982)

Rubrik: Musik von heute

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen; mit einer Aufnahmeequipe an ein Jazz-Festival gehen und dort das Beste in den Kasten holen (Tonbandaufnahme), Musiker ins Studio einladen (auch jugendliche Musiker, zum Beispiel für «Podium der Jungen»), Betreuung von Aufnahmen und Jazz-Konzerten im Studio.

Ausbildung: Gymnasium/Konservatorium.

Lieblingsfarbe: Rot.

Lieblingsessen: Canard à l'Orange.

Lieblingsmusik: Mingus, Schubert, Mussorgsky, Webern.

Hobbies: Familie, Filmen, Synthesizer. Ausserdem: an aufgerauhter, angekratzter oder verschmierter Oberfläche Formen herauslesen.

Ärger: Wenn eine vorher nicht angehörte Platte in der Sendung brutzelt wie eine Bratpfanne mit heissem Fett.

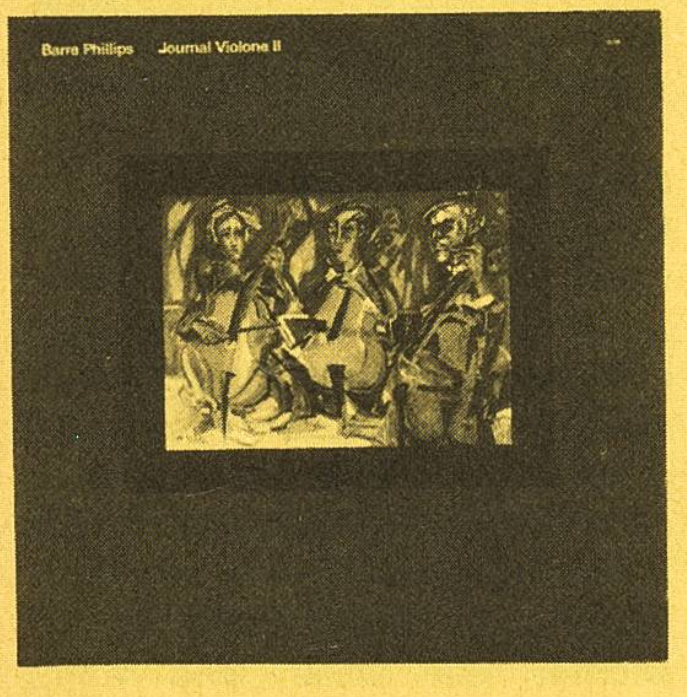
Spass: Nach dem Schreiben eines Programms festzustellen, dass nur Komponistennamen von A bis F verwendet sind, weil man sich für die übrigen (in den tieferen Karteiregalen befindlichen) hätte bücken müssen ...

Musik von heute

Einsame Gedanken

Ein dichtes Gewebe aus Tönen von ständig wechselnder Struktur zieht vorüber. Einzelne Fäden kann man einen Moment lang verfolgen, manchmal taucht auch ein Muster auf, oder es kommt zu einem Gespräch zwischen zwei Stimmen. Dann wieder einsame Gedanken. Bill Connors ist ein Dichter, ein Maler, wie man's nimmt. Auf seinem Instrument, der akustischen Gitarre, zaubert er Stimmungen und Empfindungen herbei. Davon sprechen schon die Titel seiner Stücke auf der 1979 im Talent Studio Oslo eingespielten LP «Swimming with a hole in my body». Etwa Titel wie

«Survive» («Überleben») oder «Surrender to the water» («Dem Wasser ergeben»). Bill Connors kommt aus ohne komplizierte Verstärkertechnik und ohne Modemätzchen. Mit überlegenem Können holt er farbige Tongewebe aus den sechs Stahlsaiten heraus, und alles klingt so spontan, als ob ihm die besten Ideen wie überraschende Einfälle gleich während der Aufnahme in die Finger geraten wären.



Grenzen überwunden

Das ist schon das zweite Kontrabass-Tagebuch, das Barre Phillips auf einer LP herausgibt: «Journal Violone II». Es besteht aus sechs Teilen, und Barre Phillips, der Komponist und Kontrabass-Spieler, führt darin keineswegs das grosse Wort. Zur Ausführung seiner Kompositionen hat er sich mit zwei ebenbürtigen Musikern zusammengetan: mit der Sängerin Aina Kemanis und mit John Surman (Sopran- und Bariton-Saxophon, Bassklarinette und Synthesizer). Die Grenzen zwischen Jazz und moderner Opus-Musik sind hier auf originelle Weise überwunden: beide Musikrichtungen haben einander das gegeben, was jeder allein fehlte. Faszinierend ist das Ergebnis, eine unerhört farbige, ausdrucksstarke Musik, voll mitreissender Kraft. Einfach so etwa das Gegenteil des einfältigen Pop- und Rockgedudels, das immer noch allgegenwärtig aus den Lautsprechern quillt.

Psychologie am Klavier

Musik von heute und – Haydn? Es gibt immer noch Leute, die für Joseph Haydn (1732–1809) ein leicht gönnerhaftes Lächeln übrig haben. «Jaja, der Papa Haydn», sagen sie und denken an einen gepuderten, weisse Perücke tragenden Rokoko-Kavalier mit Spitzenmanschetten und gütigem Gesicht. Sie vergessen, dass Haydn einer der evolutionärsten Komponisten der Musikgeschichte gewesen ist. Wohlverstanden: evolutionär, nicht revolutionär. So evolutionär, dass er heute noch modern sein kann. Die Entwicklung in Haydns eigenen Werken war so gross, dass viele Stücke der Frühzeit sich gegenüber späteren etwa unterscheiden wie die Blüte vom saftigen Apfel. Natürlich, man muss diese Werke verstehen, ernst nehmen. Ein Pianist, der das tut, ist ausgerechnet ein ganz Junger: der Deutsche Christian Zacharias. Kein Tastenvirtuose, dem es vor allem um Schnelligkeit und Brillanz geht. Die ergibt sich von selbst, wenn die Musik es erfordert (jedenfalls bei Zacharias). Behutsam, forschend und erkennend-erfühlend gibt er die Meisterwerke, die er spielt, dem Hörer weiter. Wer seine Darstellung der Haydn-Werke auf dieser Platte (Sonate HOB XVI: 20, c-moll, Sonate HOB XVI: 32, h-moll, Variationen HOB XVII: 6, f-moll) gehört hat, bekommt vielleicht eine Ahnung davon, dass Haydn nicht nur ein grosser Musiker, sondern auch ein grosser Psychologe war. Und dass er in Christian Zacharias einen verständigen Vermittler gefunden hat.

(Platte: EMI 1 C 063–30 776)

Möbel-Musik

Nomen est omen. Der französische Komponist Erik Satie (1866–1925) war ein Musik-Sati(e)riker wie kaum ein zweiter. Nichts blieb von seinem ätzenden Spott verschont. Doch dieser Spott diente Satie als Tarnkappe, hinter der er sein äusserst sensibles Wesen zu verbergen suchte. So spinnig er sich auch gab – zum Beispiel gründete er eine eigene Kirche, deren Oberhaupt und einziges Mitglied er war –, als Komponist beschritt er Wege der Zukunft. Die Vorstellungen seiner Zeit von Geschmack, Kultur und Qualität liessen ihn kalt. Er hasste das Geschraubte, liebte dafür die Musik des Kabaretts, des Zirkus, der Cafés, sowie Schlager und Jazz, aber auch die uralten gregorianischen Melodien der katholischen Kirche. Saties eigene Musik ist meist ohne jede Dramatik, sie ist eher eine «musique d'ameublement», ganz im Sinn heutiger Pop-Fans: Musik, die einen bestimmten Zustand schafft, wie die Möblierung eines Zimmers. – Der Zürcher Pianist Werner Bärtschi, der sich seit Jahren mit Saties Musik beschäftigt, bietet auf den beiden Platten dieses Doppelalbums in hervorragender Interpretation einen Querschnitt durch Saties Klavierwerke, von den frühesten Gnossiennes (1890) bis zu den späten Cinq Nocturnes (1919).
(Platte: PAN 130010)

Walter Kläy